Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 907.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 28. Dezember (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt (1 Thlr. 15 Sgr.) 4½ Mrk., auswärtige aber (1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.) 5 Mrk. 45 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vormals E. Malade, Friedrichs- und Lindenstr.-Ecke 19
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
Frenzel & Comp., Markt Nr. 56.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Wilhelmsplatz Nr. 6.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
Kaufmann Emil Brumme, Wasserstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Kaufmann C. O. Burde, St. Martin 60.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
Isidor Busch, Sapiehaplatz Nr. 2.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1876 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1875.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Die Beseitigung der Privateisenbahnen.

Σ **Berlin**, 26 Dezember. Das vom Reichskanzler angeregte Projekt des Ankaufs sämmtlicher Eisenbahnen durch das Reich beruht auf zwei Voraussetzungen: 1) daß es zweckmäßig erscheint, die Privateisenbahnen zu beseitigen, also an Stelle des sog. gemischten Systems, bei welchem Staat- und Privateisenbahnen neben einander bestehen, das System der reinen Staatseisenbahnen treten zu lassen und 2) daß es zweckmäßig ist, alle Staatsbahnen in die Hände des Reiches zu bringen. Beide Fragen sind wesentlich unabhängig von einander, man kann die eine Frage bejahen und die andere verneinen. Es sei heute nur die erste Frage erörtert, ob es zweckmäßig ist, die Privatbahnen zu beseitigen. In Deutschland waren Ende 1873 vorhanden 3220 Meilen Eisenbahnen. Davon waren 1862 Meilen Privatbahnen; die übrigen (1358) Staatsbahnen. Von den 1862 Meilen Privatbahnen standen indessen 411 Meilen unter Staatsverwaltung, so daß nur 1451 Meilen von Privaten, 1769 vom Staate verwaltet wurden. Um nicht Augenblicksstimmungen nachzugeben, thut man wohl daran, über die erwähnte Frage Stimmen aus der Zeit unmittelbar vor Aufgreifung des Projekts des Ankaufs der Privatbahnen von Seiten des Reichskanzlers zu hören. Wir zitiren zunächst das Reichseisenbahnamt selbst. In den Motiven zu einem von demselben unter der Leitung des Herrn v. Scheele aufgestellten Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes aus dem Frühjahr 1874 heißt es:

Die sehr verschiedenartige Eisenbahnpolitik (nämlich in Deutschland) hat zugleich den werthvollen Erfolg gehabt, daß Deutschland sich eines gemischten Staats- und Privatbahnsystems erfreut, welches von dem reinen Privatbahnsystem ebenso wie vor dem reinen Staatsbahnsystem den Vorzug verdient. Denn während die Tendenzen des ersteren auch bei sorgfältiger Staatsbeaufsichtigung mit dem öffentlichen Interesse in Widerspruch gerathen müssen, während andererseits das reine Staatsbahnsystem an der Schablone, die dem lebendigen fortschreitenden Gewerbe Fesseln anlegt, leicht erlahmt, vermag eine gesunde Entwickelung des Verkehrswesens nur durch ein ebenbürtiges Nebeneinanderbestehen beider Systeme, d. h. unter der Voraussetzung herbeigeführt zu werden, daß für alle Hauptverkehrslinien sowohl Privat- wie Staatsbahnen bestehen. Denn wenn nur eine völlig verwerfliche Politik darauf ausgehen würde, die Privatbahnen zu ruiniren, wird die Staatsaufsicht vermittelst der Staatsbahnen regulirend und läuternd auf die Privatbahnen wirken, während wiederum die Privatverwaltungen ,— von jeder hemmenden Form befreit, dem verkehrtreibenden Publikum näher stehend, auf Erhöhung des Ueberschusses, damit aber auch auf Benutzung aller Ersparungsmittel mehr hingewiesen — korrigirend und belebend auf die Staatsbahnverwaltungen influiren werden."

Der gegenwärtige preuß. Handelsminister Herr Achenbach übernahm im Mai 1873 das Ministerium. Zugleich trat er am 15 Mai 1873 für die von seinem Vorgänger eingebrachten 120 Millionen Anleihe ein, welche für weiteren Ausbau des preuß Staatseisenbahnsystems die Mittel darbieten sollte. Dies gab dem Minister Gelegenheit sein Programm in Bezug auf die Frage, ob Privat- oder Staatseisenbahnbau, zu entwickeln. Indem er die verschiedenen Gründe für beide Systeme einander gegenüberstellte und die „Stimmung der Menschen" dahin kennzeichnete, daß der Staat das Eisenbahnwesen übernehmen möchte, bemerkte er, daß man mit den Verhältnissen, wie sie sich gestaltet, rechnen müsse. Alsdann fuhr der Minister fort:

„Wir wollen dabei, meine Herren, auch Folgendes nicht vergessen: wir sind jetzt in der Fülle des Geldes, es hat aber auch andere Zeiten gegeben, wo der Staat im Besitz geringer Mittel war — (Sehr richtig) — wo der Staat mit den größten Anstrengungen seinerseits nicht hätte dahin gelangen können, Eisenbahnen anzulegen, deren das Land doch nothwendig bedurfte. In diesen Zeiten m. H. war es das Privatkapital, welches nützliche Einrichtungen in unserm Lande hervorrief. Wir werden auf diese Zeiten, wenn auch einzelne Uebelstände eingetreten sein mögen, die wir beklagen, jederzeit dankbar zurückblicken müssen. Es ist nicht gewiß, wir haben es nicht in der Hand, ob nicht ähnliche Zustände staatlicher Kapitalarmuth wieder eintreten können und wir werden dann gewiß sehr gern zurückgreifen auf die Energie, die Thatkraft und die Intelligenz der Privaten. Zweitens, m. H., ist doch auch nicht zu vergessen, daß wenn die Privatbahnen in der heutigen Zeit viele gewichtige Gegner haben mögen, andererseits eine Reihe nützlicher Einrichtungen gerade auf die Initiative der Privat-Eisenbahngesellschaften in die Vergangenheit zurückzuführen ist. (Sehr wahr!) Ich muß ferner betonen, daß wenn Staatseisenbahnen nach der heutigen Stimmung des Landes wohl die meisten Freunde haben mögen, wir doch andererseits nicht vergessen dürfen, daß wenn staatlicher Eisenbahn-Gewerbebetrieb von Anfang an existirt hätte, ohne daß ihnen das belebende Element der Privatthätigkeit zur Seite gestanden, die Gefahr nahe gelegen haben würde, daß ein Erschlaffen, ein Ermüden eingetreten, (Sehr richtig), daß die Sache in rein bureaukratischen Formen lahm gelegt worden wäre. Steht neben dem Staatsbetrieb ein eifrig strebender Privatunternehmer, der sein Interesse geltend zu machen sucht, so ist dieser zugleich der eifrigste Förderer auch der staatlichen Unternehmungen."

Indem der Minister hiernach die Frage, ob Staatseisenbahnbau hier, Privateisenbahnbau und Betrieb dort als für die gegenwärtige Generation ausgeschlossen bezeichnete, besprach er den Gedanken, neue Konzessionen nur auf Zeit zu gewähren und das stockende Kapital allmählich zu amortisiren. Der zeitige Präsident des Reichseisenbahnamts Herr Maybach sprach sich am 18. April 1873 vor der königl. Untersuchungskommission wesentlich im Sinne des Ministers Achenbach aus und glaubte, daß „nur Staatsbahnen zu bauen, würde wohl nicht zugegeben sein, weil man dann zu lange Zeit wichtige Linien werde entbehren müssen und der Privatindustrie noch nicht entrathen könne." — Ob die genannten Herren ihre augenscheinlich aus eingehenden Studien und längeren Erfahrungen herausgebildeten damaligen Ansichten auch heute nach 32 Monaten noch hegen oder inzwischen durch die höhere Autorität des Reichskanzlers eines besseren belehrt sind, mag dahingestellt bleiben.

Unser Königshaus besteht gegenwärtig, wie in der jetzigen Zeit der statistischen Rückblicke erwähnt sein mag, aus 32 Köpfen, nämlich aus dem erlauchten Kaiserpaare als Familienhaupte, aus 11 Prinzen und 19 Prinzessinnen. Das jüngste Glied der Königsfamilie ist der im vorigen Jahre geborene Sohn des Prinzen Albrecht, dann kommt das jüngste der sieben Kinder des Kronprinzen, die im Jahre 1872 geborene Prinzessin Margarethe Beatrice Feodora, donn kommen die drei nächstälteren Kinder des Kronprinzen, Prinzessin Sophie (5 Jahre), Prinz Waldemar (7 Jahre alt), Prinzeß Viktoria (9 Jahre alt) und dann der 10 Jahre alte Sohn des Prinzen Friedrich Karl, Prinz Friedrich Leopold, der bekanntlich erst vor Kurzem die erste Stufe zur höchsten militärischen Macht, den Rang eines Sekondelieutenants erlangt hat. — Als Mitglieder fremder Fürstenfamilien gehören zu unserem Königshause: 1) die Cousinen unseres Kaisers: Marie, Königin-Mutter von Bayern, und Elisabeth, Prinzessin von Hessen und bei Rhein; 2) die Schwester des Prinzen Friedrich Karl, Prinzessin Louise, die geschiedene Gattin des Landgrafen Alexis von Hessen Philippsthal zu Barchfeld, und Prinzessin Anna, vermählt mit dem Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen; 3) die Tochter des Kaisers, Großherzogin von Baden; 4) die Schwester des Kaisers, Prinzeß Alexandrine, Wittwe des verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin; 5) Prinzessin Alexandrine vermählt mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg Schwerin.

Deutschland.

Berlin, 26. Dezember.

— Aus dem maison de santé in Schöneberg, einer Privat-Irren-Anstalt, ist neulich ein wegen Verfolgungswahn eingesperrter Rittmeister a. D. v. Putkammer mit einem andern Kranken, G. A. Schmidt, entwichen. In Bezug hierauf erhält die „Volksztg." ein Schreiben, welches das Blatt in seinen Bedenken gegen das bei Irrsinnigkeits-Erklärungen eingeschlagene gesetzliche Verfahren bestärkt. Das Schreiben lautet:

Als Invalide des Feldzuges 1870 pensionirt, hatte ich, in dem Glauben eine ruhige Stellung zu erlangen, den Posten eines Inspektors in der Irrenanstalt zu Görlitz angenommen. Hier hatte ich Gelegenheit, den Herrn Gustav Adolph Schmidt kennen zu lernen, der jetzt aus der Anstalt des Sanitätsrath Lewinstein entwichen ist. Ich habe mich damals in meiner Stellung wegen, die mich zuerst sehr interessirte, sehr lebhaft mit Psychiatrie beschäftigt, und glaube über dahin einschlagende Dinge auch ein bescheidenes Urtheil mir erlauben zu dürfen. Es ist mir aber trotz vielen Verkehrs mit Herrn G. A. Schmidt nicht möglich gewesen, eine Spur von Verfolgungswahn-Ideen zu entdecken, als welche meiner Erfahrung nach die gerechten Beschwerden eines widerrechtlich Festgehaltenen so oft ausgegeben werden. Ich sah mich in Görlitz veranlaßt, meine Stellung zu verlassen, da ich glaubte, daß drei solche ungesetzliche Fälle vorlägen. Speziell veranlaßte mich dazu die widerrechtliche Festhaltung eines Herrn Kramsta, welcher bald nach meinem Weggange starb. — Woran? weiß ich nicht. Ich habe die Angelegenheit dem Staatsanwalt in Görlitz mitgetheilt, ohne jedoch bis heute eine Antwort erhalten zu haben, Der eben angeführte p. Kramsta war auch vorher im Maison de santé gewesen. Bemerken will ich noch, daß ich meinen Inspektorposten in der Irrenanstalt Görlitz freiwillig verlassen habe, um den Redaktionsposten eines Wochenblattes zu übernehmen, daß also von einer Gehässigkeit meinerseits nicht die Rede sein kann. Indem ich die geehrte Redaktion der „Volksztg." ermächtige, von dieser Zuschrift jeden beliebigen Gebrauch zu machen und indem ich mich extra bereit erkläre, meine Behauptungen zu vertreten, zeichne ich 2c."

Diese Mittheilung, fügt die „Volksztg." hinzu, welche uns von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit, deren Namen wir jederzeit mitzutheilen bereit sind, zugeht, empfehlen wir der Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Faktoren, insbesondere der Reichsjustizkommission.

— Damit diejenigen Abgeordneten, welche das Weihnachtsfest hier verleblen, im Reichstagsgebäude nach alter Gewohnheit verbleiben könnten, hatte Präsident v. Forckenbeck vor seiner Abreise nach Breslau angedeutet, daß mehrere Zimmer geheizt werden, daß ebenso die Lese- und Sprechzimmer zugänglich bleiben und daß die Restauration mit allen Erfordernissen sich versehe. Es sind gerade diesmal recht viele Abgeordnete hier geblieben. Von diesen hatten viele unverheirathete Herren Einladungen von Ministern und Ressort-Chefs zu Weihnachten erhalten.

— Der Verein der berliner Buchdruckereibesitzer hatte sich vor Kurzem an den Finanzminister mit einer Petition gewandt, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, daß der königlichen Staatsdruckerei die Lieferung von Privatarbeiten untersagt werden möge, da dieselbe bei solchen Arbeiten Preise stelle, mit denen die so hoch an der Steuerzahlung betheiligten Buchdrucker überhaupt nicht konkurriren könnten. Wie in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Vereins mitgetheilt wurde, hat der Finanzminister auf die Eingabe nunmehr folgende Antwort ertheilt: „Dem Vorstande erwidere ich auf die Vorstellung vom 6. v. M., daß nach den stattgehabten Ermittelungen von der königl. Staatsdruckerei Drucksachen für einzelne Privatpersonen nicht angefertigt worden sind. Die von demselben bezeichneten Gesellschaften aber, für welche die Staatsdruckerei geldwerthe Papiere angefertigt hat, gehören zu denjenigen, für welche die Anstalt nach Maßgabe der ihre Wirksamkeit regelnden allerhöchsten Erlasse vom 3. Mai 1852 (Ges.-Samml. S. 288) und vom 28. Mai 1866 (Ges. Samml. S. 411) die Anfertigung solcher Papiere zu übernehmen befugt ist. Hiernach habe ich keinen Anlaß, der Vorstellung des Vorstandes eine weitere Folge zu geben. Der Finanzminister. gez. Camphausen." Der Verein beauftragte hiernach seinen Vorstand, zunächst die angezogenen königl. Erlasse zu prüfen und demnächst event. das Weitere zu veranlassen.

München, 24. Dezember. Die „Corr. Hoffmann" sagt: „Kaum ist der Italiener Battistella hingerichtet, so hat der König die vom oberbairischen Schwurgerichte zur Todesstrafe Verurtheilten: den Dienstknecht Schrupp von Holzheim und die Gütlerswittwe Lichtenstern von Bachern, welche nach vorausgegangener verabredeter Verbindung, und unter gegenseitigem Zusammenwirken den Ehemann der letzteren ums Leben gebracht haben, zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt. Ein System scheint bei den Begnadigungen nicht vorzuwalten."

Oesterreich.

Wien, 24. Dezember. Wie vorauszusehen war, ist die österreichische Presse durch den Artikel der berliner „Prov.-Korr." gegen den „alten Gegner Preußens" sehr aufgeregt worden. Die hiesigen Blätter finden in dem heftigen Angriff des offiziösen Organs eine unnütze Herausforderung, wofür sie vergeblich nach Gründen suchen. So äußert sich die „N. Fr. Pr." wie folgt:

Wenn ein akkreditirtes Organ, wie die in Berlin erscheinende „Provinzial-Correspondenz", aus Anlaß des politischen Salamanders, den Herr v. Schmerling am Holtzendorff-Abend im Speisesaal des „Grand Hotel" gerieben hat, die Ideale dieses Staatsmannes von ehedem in der deutschen Frage zum Gegenstand kritischer Betrachtungen wählt, so macht uns das ganz denselben Eindruck, als wenn irgend ein berliner Blatt heute, in den Blüthetagen des österreichisch-deutschen Bündnisses, den Fürsten Felix v. Schwarzenberg exhumirte und an Oesterreich sich den Muth zu kühlen wähnte, indem es gegen die Politik eine Lanze bricht, welche dereinst Preußen nach Olmütz geführt. Wir haben den Herrn v. Schmerling beglückwünscht ob der in seinen Jahren merkwürdigen Lebhaftigkeit, mit welcher er sich in den Sattel jeder populären Idee, kaum daß sie aufgetaucht, zu schwingen weiß, und ob der fast jugendlichen Frische seiner Beredtsamkeit; wir haben uns gefreut darüber, daß er, der in den Tagen seiner Ministerschaft der Presse ein so strenger Vogt gewesen, nun laut und offen bekennt, daß er ein Anderer geworden und vor dem Elemente sich beugt, das er in den Tagen der Macht in Ketten gelegt und nicht blos zu fürchten, sondern auch zu verachten schien Auch dafür glaubten wir Herrn v. Schmerling unsern Beifall nicht vorenthalten zu dürfen, daß er eine gute und alte Sitte englischer Staatsmänner in Oesterreich inaugurirte und beim Glase voll des perlenden Weines die Fragen der Politik in beredter Weise erörtert. Daß man aber in Oesterreich oder wo immer in der Welt den Inhalt der Reden des Herrn v. Schmerling für bedeutend genug halten würde, um die Schmerzen der wirthschaftlichen Krise zu stillen, die Reduktion der stehenden Heere herbeizuführen, Ministerien zu stürzen oder gar das Drei-Kaiser-Bündniß zu sprengen, hatten wir nicht für möglich gehalten. Nichtsdestoweniger hat sich in Berlin ein Organ und noch dazu ein halbamtliches Organ gefunden, welches Herrn v. Schmerling nicht nur die Fähigkeit zu alledem zutraut, sondern auch, in die Tage des Schimmels von Bronzell zurückblickend, von den zertrümmerten politischen Idealen des einstigen Reichsministers Anlaß nimmt, für den Bestand des deutschen Reiches zu zittern. Was könnte die Warnung der „Provinzial-Korrespondenz" vor den politischen Idealen, auf deren Schutt Herr v. Schmerling an jenem Holtzendorff-Abende wehmüthig zurückblickte, Anderes bedeuten, als die Besorgniß, die wiederholte Inangriffnahme derselben könnte versucht werden! Man glaubt zu träumen, wenn man derlei heute in einem berliner Blatte liest. Erhielt die „Provinzial-Korrespondenz", wie es den Anschein hat, den Auftrag, dem Vertrauen der deutschen in die gegenwärtige österreichische Regierung durch eine feierliche Perhorreszirung des Herrn v. Schmerling Ausdruck zu geben, so kann das berliner

Organ sich das Zeugniß geben, solchem Auftrage mit größtmöglicher Plumpheit und Unzeichicklichkeit nachgekommen zu sein. Niemand wird uns überzeugen können, daß dies nicht in anderer Weise möglich, als indem man die Außerungen des Herrn v. Schmerling zu einer welthistorischen Bedeutung hinaufschraubte und andererseits eine für das österreichische Selbstgefühl geradezu verletzende Sprache führte.

Es bleibt unerörtert, wie ungerechtfertigt und wenig begründet die Bedeutung ist, welche das berliner Blatt den Worten des Herrn von Schmerling beimißt. Eine nur einigermaßen objektive Auffassung hätte sofort erkennen lassen, daß Herr von Schmerling die Aeußerung bez. der Ideale, welche immer wieder in Angriff genommen werden sollen, wahrlich nicht in dem Sinne gemeint haben konnte, den die „Provinzial-Korrespondenz unterbreitet; denn wie immer er sich vom Feuer der Beredtsamkeit fortreißen ließ, der Präsident der Delegation, welcher für die Verminderung des Präsenzstandes der Armee so energisch eingetreten, kann unmöglich die Inangriffnahme von Zwecken gemeint haben, deren Verwirklichung nur mittelst ungeheurer Rüstungen und mörderischer Kämpfe denkbar wäre. Was man auch von Herrn von Schmerling halten mag, sein offener Blick für die heutige Weltlage und sein von Niemandem angezweifelter österreichischer Patriotismus schützen ihn vor der Interpretation, welche die „Prov.-Korr." seinen Worten geben zu müssen glaubte.

Herr v. Schmerling hat den Zorn des berliner Organs wahrscheinlich dadurch auf sein Haupt herabbeschworen, daß er bei einer Feierlichkeit zu Ehren eines Mannes, der einer der Vertheidiger im Prozesse Arnim war, in seiner Tischrede darauf anspielte und Prof. Holtzendorff dafür, daß er sich eines Bedrängten annahm, belobte....

Davon abgesehen, ist es wohl in hohem Grade auffallend, daß die „Prov.-Corresp." eine im Privatkreise gehaltene Tischrede einer hervorragenden österreichischen Persönlichkeit in einem solchen Tone bespricht. Ist es nicht, als müßte Jeder, dessen Name einen Klang und dessen Wort ein Gewicht hat in unserem Lande, sich in Hinkunft scheuen, seine Meinung offen auszusprechen, weil ein einziges Wort im Stande sein könnte, die guten Beziehungen zwischen Berlin und Wien in Frage zu stellen? Gegen eine solche Auffassung unseres Bündnisses mit Deutschland, welche uns nur Worte serviler Bewunderung gestatten, jede Rede des freien Mannes als einen Landfriedensbruch anrechnen würde, möchten wir wohl ein- für allemal Verwahrung einlegen. Indem wir die Schmerling'sche Tischrede gegen die Insinuationen der „Prov.-Corresp." in Schutz nehmen, vertheidigen wir ein gutes Recht der freien Rede, das kein Oesterreicher sich verkümmern lassen soll. Die ungeschickte Auslassung der „Prov.-Corresp." ist von fast sämmtlichen berliner Blättern ignorirt, von der „Vossischen Zeitung" und der „Kreuzzeitung", wie uns telegraphirt wird, bekämpft worden. Aber die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", welche uns morgen vorliegen wird, bringt einen Leitartikel, worin die Ausführungen der „Prov.-Corresp." wiederholt werden und von der Bildung einer zentralistisch-klerikalen, Deutschland feindlichen Partei erzählt wird, welche die Herrschaft anstrebe. Der deutsche Reichskanzler hat neulich im Reichstage erklärt, daß er kein Organ habe, als den „Reichsanzeiger" und daß sein Einfluß sich auf keine andere Zeitung erstrecke. Gestützt auf diese Erklärung, können alle Auslassungen der „Prov.-Corresp." und der „Nordd. Allgem. Zeitung" vom Reichskanzler Amte desavouirt werden, und es wird dies möglicherweise auch im „Reichsanzeiger" geschehen. Die Kugel ist nichtsdestoweniger aus dem Rohr, und wir können dies nur bedauern, denn es ist seit langer Zeit wieder ein Mißton in den guten, freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin, der manchen anderen zur Folge haben kann. Konstatirt aber, sei es hiermit von vornherein: Nicht von unserer Seite, sondern in Berlin wurde mit dem mißlichen Streite der beklagenswerthe Anfang gemacht.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des in Rede stehenden Sensationsartikel äußert sich die „Köln. Ztg." folgendermaßen:

Fürst Bismarck versichert aller Welt, er lese jetzt bloß die „Nordd. Allg. Ztg." und bekümmere sich nicht mehr um die übrige deutsche Presse, die seiner Meinung nach ganz anders ist als sie sein sollte. Er habe jetzt kein anderes Organ als den Reichs-Anzeiger. Der angeführte Artikel beweist, daß diese Versicherung nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Die „Prov.-Korr." wird für gewöhnlich zwar im Ministerium des Innern ausgearbeitet; aber wir möchten nicht Hr. Hahn und noch weniger Graf Eulenburg sein, wenn sie diesen Artikel ganz auf eigene Hand in die Welt gesetzt hätten. Er betrifft die heikligsten Fragen der auswärtigen Politik. Deutschland befindet sich im vortrefflichsten Einvernehmen mit Oesterreich, aber wohl zu merken, so lange es vom Grafen Andrassy geleitet wird, der den Dualismus und die aufrichtige Verzichtleistung Oesterreichs auf Einfluß und Leitung in Deutschland vertritt. Er zahlt ehrlich den Preis, für den Deutschland die ganze Zeit über Oesterreich die aufrichtigsten Dienste leistete. Aber Andrassy's Ministerium steht keineswegs auf ganz festem, unerschütterlichem Boden, wie dessen in Oesterreich kein Ministerium sich rühmen kann. Bei dem Konflikte der Nationalitäten, bei den vielen Strömungen und Gegenströmungen in Hof, Adel und Militär ist man nie sicher, daß die zahlreichen Ministerien, die seit 1848 abwechselten, nicht um ein neues vermehrt werden, und ein Ministerium Schmerling würde allerdings nicht ohne Bedenken sein. Man kann sich vorstellen, daß der deutsche Reichskanzler die inneren Vorgänge Oesterreichs aufmerksam überwacht und so viel in seinen Kräften steht, bemüht sein wird, die Stellung seines Freundes Andrassy zu stützen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Dezember. [Nachrichten aus Turkestan.] In dem heutigen „Russ. Inval." finden wir die nachstehenden Mittheilungen über neuerdings in den Novembertagen stattgehabte ernstere Kämpfe mit einzelnen dem Chanat Kokand benachbarten Stämmen.

Die in dem Chanat Kokand fortdauernde Gährung blieb nicht ohne Rückwirkung auf die uns botmäßige Bevölkerung im gebirgigen Theil des Gebiets Serawschan, besonders die Matschinzen, einen kleinen, am oberen Lauf des Flusses Serawschan ansässigen Stamm. Durch Emissäre aus Kokand zum Aufstande angestachelt, zwangen die Matschinzen den mehr friedlichen benachbarten Stamm der Faigarzen gewaltsam, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Um den Aufstand zu unterdrücken, sandte der Chef des Bezirks Serawschan, General-Major Abramow, ein kleines, aus 100 Mann Infanterie, einem Berggeschütz und zehn Kosaken bestehendes Kommando unter dem Befehl des Kapitäns Arendatschenko ab. Das Kommando traf den zahlreichen und gut bewaffneten Feind in starker Position auf wenig zugänglicher Berghöhe an. Ein am 20. November von einer Handvoll unserer Leute gegen diese Position unternommener Sturm mißlang. Als Kapitän Arendatschenko, selbst in der Brust schwer verwundet, sah, daß er den vierten Theil seines Kommandos und noch zwei Offiziere verloren, gab er das Signal zum Rückzug. Hierdurch ermuthigt, verließen die Bergbewohner ihre Position, um über unser Kommando herzufallen, wurden aber mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen und mußten die Verfolgung aufgeben. Von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt, ließ General-Adjutant von Kaufmann ein 1½ Kompagnien starkes Detachement unter dem Befehl des Majors Abgral von Uratübe südwärts über den hohen Bergrücken direkt gegen Oburdan ausrücken, um der feindlichen Position in den Rücken zu fallen. Inzwischen schickte General-Major Abramow auch seinerseits, als er die Verwundung des Kapitäns Arendatschenko erfuhr, den Kapitän Spitzberg mit einem Kosakenkommando ab, welches auf bergigem und äußerst beschwerlichem Wege in zwei Tagenst 120 Werzurücklegte und am 24. November das erste Kommando erreichte. In der Nacht dieses Tages schlug Kapitän Spitzberg einen heftigen feindlichen Angriff auf unser Detachement mit großen Verlusten für den Gegner zurück. Zwei Tage später traf auch der Gehülfe des Chef von Serawschan, Oberst Jafimowitsch bei dem Detachement ein. Inzwischen hatten aber die Bergvölker vermuthlich Kunde erhalten, daß das Detachement des Majors Abgral ihnen in den Rücken fallen wolle, denn sie zogen sich nach Oburdan zurück und nahmen auf den Berghöhen eine sehr feste Position ein. Unerschrockenen Muthes gegen heftige Schneestürme kämpfend setzte das Detachement des Majors Abgral seinen Uebergang über den riesigen, 10,000 Fuß hohen Bergrücken fort und erreichte am 28. November glücklich die Südseite desselben. Oberst Jafimowitsch marschirte dem Major Abgral entgegen, stieß auf die feindliche Position und entschloß sich, dieselbe sofort zu stürmen. Trotz hartnäckiger Gegenwehr wurde die Position genommen und der Feind verlor allein an Todten gegen 300 Mann. Die geschlagene Bande zerstreute sich. Wir hatten an Verlusten in dieser Affaire einen tödtlich verwundeten Offizier, 3 Mann Todte und 16 Mann Verwundete. Am anderen Tage langte das Detachement des Major Abgral an. Oberst Jafimowitsch übernahm nun den Befehl über die vereinigten Detachements und schritt zur Bestrafung der Empörer, die von ihren nach Kokand geflüchteten Anführern verlassen waren. Die Einwohner baten darauf um Schonung und die Sache kann hiermit als abgethan betrachtet werden.

Moskau, 20. Dezember. Wie die hiesige deutsche Zeitung erfährt, wollten gestern zwei Herren aus dem Gefolge des Prinzen Karl von Preußen Dr. Strousberg in seinem Haftlokal besuchen. Sie wurden jedoch dem bestehenden Reglement zufolge nicht vorgelassen, da sie wahrscheinlich verabsäumt hatten, die Erlaubniß beim Untersuchungsrichter rechtzeitig nachzusuchen.

Der türkische Reform-Ferman.

Konstantinopel, 15. Dezember.

Mein erlauchter Vezier Mahmud Nedlim Pascha!

Die zivilisirten Staaten müssen ihre Anstrengnngen darauf richten, die öffentlichen Rechte zu verbürgen. Alle Mittel, welche zum Schutze und zur Erhaltung dieses Grundsatzes beitragen, können nur durch völlig gleiche Anwendung der Gesetze auf alle Unterthanen und durch eine regelmäßige Organisation der Verwaltung erreicht werden. Die Interessen des Einzelnen werden nur durch die Ordnung und das Gedeihen des Landes versichert, indem die Privatinteressen innig mit den allgemeinen verknüpft sind.

Seit wir den Thron bestiegen, haben unsere kaiserlichen Absichten und Gefühle, die Allen bekannt sind, kein anderes Ziel mit Gottes Hilfe verfolgt, als die Größe und den Ruhm unseres Reiches, die Ruhe und das Glück aller unserer Unterthanen und die Entwickelung des Fortschrittes zum Nutzen des Wohlstandes und Gedeihens unserer Staaten. Um diese Absichten noch vollständiger zu verwirklichen, haben wir uns entschlossen, allen unseren Unterthanen zu gewähren und zu verkündigen Freiheiten und Reformen, geeignet, das öffentliche Vertrauen zu stärken. Wir verfügen kraft dieses gegenwärtigen kaiserlichen Irades im Namen des allmächtigen Gottes folgende Maßregeln:

Die Bürgschaft des öffentlichen Rechtes beruht auf der Fernhaltung jeglicher Ingerenz der Exekutiv-Gewalt in die Uebung der richterlichen Gewalt, so zwar, daß der Schutz des Gesetzes gegen jeden Mißbrauch sicher ist. Es genügt nicht, Tribunale einzusetzen, welche sich des Besitzes des allgemeinen Vertrauens erfreuen; auch die Mitglieder dieser Tribunale müssen sich durch ihr faktisches Verdienst, durch die Reinheit ihrer Sitten und ihre Unbescholtenheit nicht minder als durch Handlungen, welche mit Recht und Billigkeit im Einklange stehen, hervorthun. Unser hohe Gerichtshof ist nur begründet worden, um in sich alle diese Bedingungen und Eigenschaften zu vereinigen. Außerdem ist es nothwendig, auf diese Grundlagen seine Zusammensetzung und seine Attribute zu stützen und ernste Verbesserungen in den verschiedenen Zweigen seiner Funktionen herbeizuführen. Ebenso wie die Unabhängigkeit der Tribunale durch den Rapport mit der Administrativ-Gewalt allein deren Untheilbarkeit sichern kann, ebenso kann die Unabsetzbarkeit der Richter, unbeschadet des gesetzlichen Appells, allein den Richterstand des allgemeinen Vertrauens würdig machen. Die Wahl dieser Mitglieder muß also in der Weise bewerkstelligt werden, daß sie von Jedermann geschätzt werden. Die Attribute des Präsidiums des Kassationshofes, welcher die obere Instanz aller Nizamieh-Gerichte (Zivil-, Korrektions- und Kriminalgerichte) bildet, sind getrennt von denen unseres Justizministeriums. Die beiden Sektionen des Kassationshofes werden einen Ersten Präsidenten und einen Vize-Präsidenten haben. Gleichzeitig werden das Appellgericht und die Handelsgerichte mit unserem Justizministerium vereinigt werden — ein Umstand, der dem Handelsministerium gestatten wird, sich der Entwickelung alles dessen zu widmen, was den Handel, die Industrie und den Ackerbau betrifft. Demgemäß wird der Appellhof, verbunden mit unserem hohen Gerichtshofe, die Attribute des Handels-Appelhofes mit denen des Kriminal-Tribunals in sich vereinigen. Es wird also drei Abtheilungen umfassen, entsprechend den korrektionellen, den bürgerlichen und den Handels-Angelegenheiten. Man wird neuerdings die Präsidenten und die Richter dieses Gerichtshofes ebenso wie diejenigen des gleichmäßig eingerichteten Kassationshofes wählen, und zwar so, daß sie alle gesetzlich erforderten Bedingungen in sich vereinigen.

Auf diese Weise sollen die Ziviltribunale und die erste Instanz reformirt und organisirt werden. Jedes der Mitglieder dieser Gerichtshöfe und Tribunale, welche mit der größten Sorgfalt gewählt werden sollen, erhält einen kaiserlichen Berat, welcher dieselben vor jeder Absetzung ohne gesetzlichen Grund schützen soll, gleichzeitig wird ein Reglement ausgearbeitet werden, welches ihre Rechte bei ihrem Rücktritte vom Amte feststellt. Bei der Reorganisation, welche wir an unserem hohen Gerichtshofe vornehmen und welche eine normale regelmäßige Durchführung aller Streitsachen zum Zwecke hat, wollen wir, daß alle Nizamieh-Tribunale (in Zivil-, Polizei- und Strafsachen) nach gleichen Normen entscheiden, da sie die Aufgabe haben, Recht zu sprechen für unsere Unterthanen und überall die Gesetze der Billigkeit walten zu lassen. Um jede Ursache des Mißtrauens zu beseitigen, welche bezüglich der Errichtung und Zusammensetzung dieser Tribunale im Publikum vorwalten könnte, und um sie vor dem Einflusse und der Einwirkung der staatlichen Gewalt sicher zu stellen, verfügen wir ausdrücklich Folgendes: Alle unsere Unterthanen sind befugt, selbst die Richter und muselmanischen und nichtmuselmanischen Mitglieder der genannten Tribunale nnd Administrativräthe der Provinzen zu wählen. In Folge dessen werden genaue Instruktionen in alle Pro-

Interimstheater.

Nach schon lange voraufgegangener Prophezeiung wurden am ersten Feiertage „Die lustigen Weiber von Windsor" vorgeführt. Otto Nicolai, Hofkapellmeister in Berlin, starb 1849 im 39. Lebensjahre. Seine „Lustigen Weiber", die zu seinen Lebzeiten lange Jahre im Pulte lagen, ohne einen Verleger zu finden, wurden eigentlich erst nach seinem Tode lebendig und haben sich mehr und mehr zu einer Lieblingsoper des deutschen Publikums durchgearbeitet. Posen hat in früheren Jahren recht vorzügliche Wiedergaben dieser Oper erlebt, die letzte, vor 2 Jahren, wo Frl. Orgeni als Frau Fluth gastirte. Ueber der vorgestrigen Aufführung waltete ein entschiedener Unstern, in den sich diesmal mehrere Faktoren theilten, die Regie, Einzelne der Darsteller und stellenweise das Orchester, schließlich das verehrte Publikum selbst, das letztere dadurch, daß es die Perle der ganzen Oper, die Ouverture, durch spätes Kommen in Grund und Boden rauschte, klapperte und wisperte, trotzdem man erst kurz vor ¾ 8 Uhr begann.

Um mit dem Guten und Besseren zu beginnen: Herr Tausch war als Fluth in gewohnter Weise als Spieler und Sänger gleich tüchtig, zu allem guten Werke geschickt. Herr Rechtmann als Sir John Falstaff ließ ebenfalls wenig zu wünschen übrig. Die Wirthshausszene spielte sich höchst effektvoll ab, wie denn überhaupt der zweite Akt einer guten Vorstellung am nächsten kam. Herr Bollé als Fenton hatte eine seinem besten Wollen und Können entsprechende Rolle, die er auch bei gut disponirter Stimme entsprechend durchführte, auch Junker Spärlich und Dr. Cajus fanden sich mit ihren bescheidenen Rollen auf's Beste ab, nur Herrn Reich hätte man stellenweise etwas mehr Stimme wünschen können. Was die beiden Heldinnen der Oper betrifft, die Frauen Fluth und Reich, so trat vor allen Dingen die etwas nüchterne Auffassung beider Rollen unliebsam hervor. Die lustigen Weiber ist ja der Titel der Oper und komisch-phantastisch nennt sie der Komponist. Weder Frau Direktor Schäfer, noch viel weniger Frl. Johnson gelang es, den tollen Uebermuth wiederzugeben. Wie farblos spielte sich das erste Duett ab. Wo man eine leicht geschürzte Haltung, wir meinen auch äußerlich, voraussetzte, da rauschte in langer Schleppe und entsprechender Grandezza die Nachbarin zur Nachbarin. Auch die Tochter Anna gab der Mutter nichts nach, sondern rauschte in ihrer Weise daher. Und dies spielt Alles am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, wo bleibt da die Illusion, wo bleibt der Bürgerstand von damals?

Am schlimmsten war es um den dritten Akt bestellt. Die Ballade der Frau Reich war gestrichen, die Arie des Frl. v. Collini als Anna wenigstens nach überstandenem Rezitativ sanglich befriedigend. Aber nun kam die Zaubernacht. Man muß das auf einer größeren Bühne einmal gesehen und gehört haben, um einzusehen, wie sehr gesündigt worden. „O süßer Mond, o holde Nacht" singt ein unsichtbarer Chor. Auf der Bühne muß Neumond gewesen sein. Dann kommt die Schaar der Elfen, 10 Jungfrauen mit Spießen, die ihren Part ruhig absingen, aber so still und regungslos wie Soldaten, die zum Appell kommandirt worden. Dazu die Holzbläser im Orchester, unrein spielend, und am Schluß die Quälgeister, wie uniformirte Waisenknaben, mit einem Ränzel auf dem Rücken, auf Kommando in Kolonnen auf dem Bauche kriechend. Man muß wie gesagt den dritten Akt erlebt haben, um hier für die Regie noch ein weites Feld der Thätigkeit zu erkenuen.

—g.

Ueber die Nationalgallerie

zu Berlin, an deren Fertigstellung nunmehr rüstig gearbeitet wird, bringt das „Tabl." folgende Mittheilungen: Das Treppenhaus, in das wir unmittelbar vom Mittelportal unter der prachtvollen, auf 8 granitenen polirten Säulen ruhenden Einfahrt eintreten, ist vollständig fertig hergerichtet und macht durch seine in edlen Maßen gehaltene Eintheilung einen bei aller vornehmen Großartigkeit recht wohligen, freundlichen Eindruck. Auf kräftigen Marmorsäulen ruht die Decke, deren schöne Kassettirung in Zink ausgeführt ist. Die Wände sind mit hellbraunrothem, mattglänzend polirtem Stukko bekleidet. Steigen wir die breite, sanft in die Höhe gehende Treppe hinan, so fällt unser Blick auf einen außerordentlich figurenreichen Fries, der von Armin's, des Cheruskerfürsten, Befreiungsthat beginnend und mit der sieggekrönten Germania vom Jahre 1870–71 endend, den Entwickelungsgang deutscher Kunst und deutscher Art in den bedeutungsvollsten Momenten veranschaulichen soll. An Carl's des Großen, an der Ottone und Heinriche Epochen vorbei, gleitet unser Auge hinüber zu den mittelalterlichen Bildnern der großen deutschen Münster und Dome. Die glänzende Zeit des deutschen Minnegesanges wird in jenem Sängerfest auf der Wartburg dargestellt. Nicht weit davon sind die markigen Köpfe der Reformatoren zu einer kraftvollen Gruppe vereinigt. Wie um Martin Luther die Vorkämpfer der deutschen Geistesfreiheit, so schaaren sich um Albrecht Dürer die unsterblichen Namen Peter Vischer, Veit Stoß, Beham, sowie ihre Kunstgenossen und Jünger. Zwischen beiden haben die Humanisten, Ulrich von Hutten voran Platz gefunden. Immer zahlreicher tritt die vorwärts drängende Schaar vor unser Auge. Die Kunstepoche Weimars, die Wiederbelebung der Antike durch Winkelmann, Carstens stellt sich uns körperlich dar. Die vielfachen Richtungen der modernen deutschen Bau- und Bildhauerkunst, der Architektur, bis in unsere jüngste Zeit hinein sie alle sind in ihren ruhmvollsten Vertretern hier charakterisirt. Die Ausführung dieses künstlerischen Problems muß als eine allseitig gelungene bezeichnet werden, indessen dürfen wir ohne Scheu jene obengenannten Gruppen als besonders hervorragende Episoden aus dieser Epoche deutscher Kunst bezeichnen. Die gesammten Räume des Erdgeschosses sind bis auf einzelne Theile des Fußbodens, der mit Thonfliesen überkleidet wird, vollendet. Hier und da ist man bereits mit der Aufstellung der Bildwerke — denn lediglich für die plastische Kunst sind diese unteren Räume bestimmt — beschäftigt. Die Ausstattung ist prächtig, doch nirgends überladen. Eingangs- und Mittelsaal sind in Stukko gehalten, während die Seitenkabinette fast durchgängig mit einer matt dunkelbraun rothen Tapete bespannt sind. — Das Hauptgeschoß zerfällt in zwei Raumgruppen, deren eine die drei Oberlichtsäle enthält, während die andere aus den seitwärts gelegenen Kabinetten besteht. Die gewaltigen Wandflächen der Oberlichtsäle, die an Prachtlichtfülle und Ausdehnung ihres Gleichen in den europäischen Museen suchen, sind zur Aufnahme der berühmten Kartons von Kornelius bestimmt, außerdem noch mit Gemälden von Bendemann und der Darstellung der Prometheussage von Jensen geschmückt. Der dritte Oberlichtsaal ist ein mit einer Kuppel abschließendes Achteck. Die Kuppel enthält eine auf Goldgrund gemalte allegorische Darstellung, während in den Ecken acht weibliche Genien angebracht sind. Der neuesten Mode angemessen, sind diese Figuren, sowohl an ihren Gewändern wie an den nackten Körpertheilen bemalt. Allerdings sind die Farben in einer bis zur Verschämtheit reichenden Mattigkeit abgetönt. Bis auf einige noch unparkettirte Theile des Fußbodens ist auch dieses Hauptgeschoß als vollendet anzusehen. Die oberste Etage, welche naturgemäß nur Seitenkabinette haben kann, weil die drei Oberlichtsäle durch die zweite und oberste Etage hindurchgehen, ist schon seit längerer Zeit für die Aufnahme der Kunstwerke vorbereitet. Die Räume sind hell, aber sehr schmal und zum Theil von recht unansehnlichen winzigen Verhältnissen. Ein großer Theil der zur Wagner'schen Sammlung gehörigen modernen Bilder dürfte hierselbst Unterkunft finden. Außerdem wird ein größerer Saal für Vorlesungen über Kunstgeschichte reservirt und ein anderer soll als Depot für etwaige anzukaufende Bilder dienen.

* **Was ist Liebenswürdigkeit?** Diese Frage hat ein englischer Schriftsteller in folgender Weise beantwortet: Sie liegt nicht in Perlpuder, noch in goldener Haarfarbe, noch in Juwelen. Man kann sie in keiner Flasche oder Büchse erhalten. Es ist angenehm, schön zu sein, aber alle Schönheit ist noch nicht Liebenswürdigkeit. Es giebt eine höhere Schönheit, welche uns zärtliche Liebe einflößt. Augen, Nase, Haar oder Teint thun das noch nicht, obgleich es angenehm ist, schöne Gesichtszüge zu sehen. Was man ist, das entscheidet, ob uns die Natur hübsch oder gewöhnlich gebildet. Gute Menschen sehen niemals unliebenswürdig aus. Wie immer die Gesichter sein mögen, ein freundlicher Ausdruck versöhnt Alles. Sind sie dazu noch heiter, so wird sie Niemand weniger lieben, weil die Gesichtszüge nicht regelmäßig sind, oder weil sie zu fett, zu hager, zu bleich oder zu dunkel gefärbt erscheinen. Die Kultur des Geistes giebt den Gesichtern einen neuen Reiz, und wenn ein Mädchen geliebt werden will, liegt das mehr in ihrer Gewalt, als Tausende es ahnen. Weder kosmetische Mittel noch Toilette entscheiden, aber eine liebenswürdige Dame wird sich immer nett und mit Geschmack kleiden. Erzwungenes Lächeln und affektirte Freundlichkeit helfen nichts; man muß gut fühlen, nicht neidisch, nicht launisch sein, wenn es möglich ist, und man wird Liebe einflößen. Dann tritt ein Ausdruck in die Züge, der oft die Rosen der Jugend ersetzt und dem Weibe nicht nur einen Gatten gewinnt, sondern einen Liebenden für Zeitlebens.

vinzen des Kaiserreiches geschickt werden, um diese Tribunale und Räthe einzusetzen und um ihre Zusammensetzung in der oben festgestellten Weise zu veranlassen. Die Naibs, welche sich in den Hauptorten der Vilajets befinden, werden den Posten des Präsidenten der Appellhöfe dieser Hauptorte besetzen. Die Präsidenten der Zivil- und Kriminaltribunale in den Hauptorten der Sandjaks und der Cazas werden aus den hierzu befähigtesten Personen gewählt werden. Die Prüfung der Urtheile durch die Tribunale des Cheri der Sandjaks und Cazas fällt gleichfalls den Naibs der Hauptorte der Vilajets anheim. Da die neue Gerichtsverfassung zum Zweck haben soll, die Garantien für die Rechtssicherheit aller Personen zu zentralisiren, werden die Prozesse unserer muselmanischen Unterthanen mit unseren christlichen Unterthanen und anderen Nichtmuselmanen, sowie die Prozesse der letzteren unter einander den Nizamieh Tribunalen übertragen (in Zivil-, Polizei- und Strafsachen) und man wird binnen Kurzem die Gesetze und die nöthigen Gerichts Instruktionen für diese Gerichte, entsprechend unseren kaiserl. Verordnungen, ergänzen und in Kraft setzen. Die genaue Beobachtung des Gesetzes ist der Schutz gegen Willkür und muß daher der Gegenstand eifrigster Beobachtung von Seite der Gerichte werden. Ebenso muß die Anwendung des Gesetzes im Verhältnisse zu der Bedeutung eines erhobenen Verbrechens in ernste Erwägung gezogen werden, so zwar, daß Niemand ohne Urtheil eingesperrt werde und daß eine schlechte Behandlung nicht mehr geduldet werde. Zu diesem Ende soll man bekanntgeben, daß alle Jene, welche überführt werden, eine Handlung begangen zu haben, welche die oben aufgestellten Prinzipien verletzt, verfolgt und bestraft werden nach der vollen Strenge der Gesetze, um den absoluten Gehorsam vor der Justiz zu befestigen.

Einer der wichtigsten Punkte jenes Fundamental-Prinzipes, welches die Garantie für die Rechte unserer Unterthanen bildet, ist die gerechte Vertheilung der Steuern und Staatsabgaben aller Art, sowie daß bei deren Einhebung mit Billigkeit verfahren werde. Es ist wahr, daß die allgemeinen Staatseinnahmen bemessen waren nach den Ausgaben für die Administration und das Militär, und daß man alle geeigneten Mittel anwenden soll, um diese Einnahmen zu vermehren im Interesse der Entwickelung der natürlichen Reichthümer des Landes und der öffentlichen Wohlfahrt. Aber man muß auch — und dahin geht unser kaiserlicher Wille — verzichten auf jene öffentlichen Einnahmszweige, welche eine Quelle der Leiden für die Bevölkerung und ohne wichtigen Nutzen für den Staatsschatz sind. Die Verschiedenheit der inneren Abgaben, welchen unsere Unterthanen unterworfen sind, haben Unregelmäßigkeiten bei der Vertheilung und bei der Einhebung der Steuern verursacht. Wir befehlen daher, daß ein Modus der Unifikation der Steuern aufgefunden und sofort in Kraft gesetzt werde, um durch denselben den Völkern des Reiches eine Erleichterung zu gewähren. Durch die Einführung einer gerechten Steuervertheilung, ohne dabei die berechtigten Interessen des Staatsschatzes zu verlegen, unabhängig von der Abschaffung des Viertelzuschlages zu dem Zehent, welcher erst jüngst dekretirt wurde, sollen überdies die weitgehendsten Maßregeln ergriffen werden, um jeder Willkür durch die Pächter bei der Einholung der Steuern vorzubeugen und eine Schädigung der landwirthschaftlichen Bevölkerung oder des Staatsschatzes zu verhindern. Da die Einholung der direkten Steuern in den Provinzen durch die Zapties zu zahlreichen Mißbräuchen führte, so befehlen wir, daß die Polizei sich absolut bei der Eintreibung der Steuern nicht einmischen darf, und daß hierzu die Steuer-Einnehmer designirt sind, welche durch die muselmanische und nichtmuselmanische Bevölkerung gewählt werden und bei der Eintreibung nach den zu entwerfenden Instruktionen vorgehen sollen.

Das ist in dieser Richtung unser fester Wille, und wir wünschen, daß diese Maßregel, welche dazu bestimmt ist, die Rechte des Fiskus und eine billige Einhebungsweise der Steuern zu garantiren, ohne Verzug ins Leben treten solle. Unter den Fragen, welche die Interessen unserer Unterthanen berühren, ist auch die Reform der Besitztitel des unbeweglichen Eigenthums. Die Ablösung des Grundeigenthums und der Mangel an Besitzrechten überhäufen die Gerichte mit Arbeit, verursachen zahlreiche Prozesse und entwerthen das Grundeigenthum. Um diese Inkonvenienzen zu vermeiden, sollen die Besitztitel alles unbeweglichen Eigenthums ausschließlich durch die Archiv-Direktion geprüft werden. Ein vollständiges Programm soll in dieser Richtung entworfen werden, um die Eigenthumsrechte unserer Unterthanen zu sichern.

Gemäß unserem steten Wunsche müssen das Leben, die Güter und die Ehre unserer Unterthanen geschützt sein, und dieses Ziel muß vorzugsweise mittelst der Polizei erreicht werden. Demzufolge werden die Zapties unter den anständigen Personen und die das Vertrauen der Bewohner jedes Bezirks genießen, gewählt. Die Maßregeln bezüglich ihrer Kompetenz werden unverzüglich in Ausführung gesetzt um neuerdings das Vertrauen und die Sicherheit in allen Klassen unserer Unterthanen herzustellen.

Da der zivilisatorische Fortschritt in unserem Reiche den Gegenstand aller unserer Wünsche bildet und da der Reichthum eines Volks sich nur durch die Wohlfahrt entwickeln kann, ist es Pflicht der Autorität, unseren Unterthanen jeden Zwang und alle Mißbräuche zu ersparen, deren einer der drückende Frohndienst, der schon vollständig im Prinzipe verboten ist; dieser Frohndienst wurde verlangt zum Straßen- und Wegbaue und zu anderen gemeinnützigen Arbeiten, für welche die Bevölkerung so viel Eifer und Patriotismus an den Tag legt. Man muß also vermeiden, aus einer freiwilligen Leistung unserer Unterthanen für die öffentlichen Arbeiten eine Ursache der Bedrückung und Schädigung sowohl für die Personen als für ihre Interessen herzuleiten. Dem zufolge wird das in Kraft stehende fehlerhafte System reformirt und mit größeren Garantieen ausgestattet werden. Bestimmte und kategorische Instruktionen werden den Verwaltungsbeamten gegeben, damit sie strenge darüber wachen, daß diesbezüglich kein unserem kaiserlichen Willen zuwiderlaufender Akt begangen werde.

In Erwägung, daß dringend geboten ist, die zur Reformirung und Entwickelung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels unseres Reiches und zur Hebung des Reichthums unserer Unterthanen nothwendigen Maßregeln anzunehmen; weiter in Erwägung, daß die wesentlichen Kompetenzen des Handelsministeriums darin bestehen müssen, unsere diesbezüglichen Intentionen zu realisiren, befehlen wir, daß man darüber die fähigsten und kompetentesten Männer zu Rathe ziehe und daß man ihre Entscheidungen unserer kaiserlichen Sanktion unterbreite.

Alle Klassen unserer Unterthanen, die im Schatten unseres kaiserlichen Schutzes leben, befinden sich vor unseren Augen und vor unserem gerechten Gefühle auf dem Fuße einer vollkommenen Gleichheit. Darum bestätigen wir die Vollmachten, mit denen die Patriarchen und die anderen geistlichen Oberhäupter für die Angelegenheiten ihrer betreffenden Gemeinden, wie auch für die freie Ausübung ihres Kultus ausgestattet sind, konform mit den bestehenden Vorrechten und Immunitäten jener Gemeinden. Alle Angelegenheiten, in Verbindung sowol mit dem Ansehen der erwähnten geistlichen Oberhäupter, wie auch mit ihren Bedürfnissen und mit der Kompetenz ihrer Spezial-Berathungen, werden nach wie vor in den für sie gezogenen Grenzen von Rechten und Autorisationen Gegenstand unserer Protektion sein, und es werden alle Erleichterungen für die Gründung und den Bau ihrer Kirchen, Schulen und anderer Nationalgebäude zugestanden werden.

Da allen Klassen unserer Unterthanen immer alle Grade und öffentlichen Aemter nach ihrem Verdienste und ihrer Fähigkeit offen stehen, bestätigen wir noch die Zulassung zu diesen Aemtern für nichtmuselmännische Unterthanen, deren Unbescholtenheit und Tüchtigkeit anerkannt ist.

Die Exonerationssteuer vom Militärdienste, der alle unsere nichtmuselmanischen Unterthanen unterworfen sind, ist eingeführt worden als Kompensation für den faktischen Militärdienst, dem sich alle unsere muselmanischen Unterthanen zu unterziehen haben; da aber die Gleichheit der Rechte die Gleichheit der Pflichten bedingt, und da man nicht in einer richtigen Proportion auf das Alter und den Stand des Kontribuenten Rücksicht genommen hat, und da schließlich die Einhebung und Vertheilung dieser Steuer im Schooße der Gemeinde nicht einer geregelten und billigen Kontrole unterworfen sind, befehlen wir, um unserer Gerechtigkeit neuen Ausdruck zu geben, daß die Repartition der erwähnten Steuer so vorgenommen werde, daß alle jene unserer nichtmuselmanischen Unterthanen, die nicht das zwanzigste Jahr erreicht oder das Alter von vierzig Jahren überschritten hätten, sowie auch die kränklichen und invaliden, von dieser Steuer befreit sein sollen. Es wird darüber gewacht werden, daß die festgestellte und nach der individuellen Quote berechnete Regel dieser Steuer nicht affizirt werde durch jene Maßregel, daß die Steuer nicht einzuheben sei nach der thatsächlichen Zahl der Steuerbaren, und daß in dem Falle, wo diese Zahl wüchse, die Einkünfte des Schatzes die nämliche Progression einhalten; daß endlich die nach diesem Modus dekretirte Bedeckung sich durch den Eifer der Steuerbaren selber vollziehe. Von nun an wird die bisherige Steuer von hundert Pfund per Kopf für jene Muselmanen, die sich vom Militärdienste loskaufen wollen, nach jenem Gleichheitsprinzipe auf fünfzig Pfund reduzirt.

In gewissen Theilen unseres Reiches können unsere nichtmuselmanischen Unterthanen nicht Grundeigenthümer werden und sind blos Beamte in ihren Pachtgütern. Dieser Zustand der Dinge widerstrebt unserem Gerechtigkeitsgefühle, und es wird in Zukunft unter unseren Unterthanen kein Unterschied weder in Bezug auf das Eigenthum der im Wege des gerichtlichen Zuschlages verkauften herrenlosen Güter, noch für das Eigenthum an Gütern und sonstiger Habe bestehen, die von Privaten verkauft werden. In Folge dessen wird man denselben auf dem Fuße der vollständigsten Gleichheit den Genuß der Vorschriften des Gesetzes über das Grundeigenthum zusichern.

Die testamentarischen Verfügungen unserer nichtmuselmanischen Unterthanen in den Provinzen werden respektirt werden, und es wird nicht gestattet sein, sich in die Geschäftsgebahrung der Vormünder rücksichtlich des Vermögens ihrer Pupillen einzumischen. Nur in dem alleinigen Falle, wo wegen der schlechten Geschäftsgebahrung gegen Vormünder und Testaments-Exekutoren Klage erhoben werden sollte, werden die Behörden interveniren und das Vermögen der Pupillen unter ihre Obhut nehmen. Alle diese Vorschriften und Gerechtsame, welche unserem kaiserlichen Willen entspringen, haben den Zweck, das Wohl der unter unserer Souveränetät befindlichen Völkerschaften zu befördern. Die Größe, der Ruhm und die Sicherheit der Staaten können sich nur behaupten durch die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit der Exekutiv-Behörden, durch den Gehorsam Aller gegen die bestehenden Gesetze und durch die gewissenhafte Achtung der Rechte eines Jeden seitens der Mächtigen und Geringen. Alle diejenigen, welche in unseren Staaten nach diesen Prinzipien sich benehmen werden, werden Gegenstand unserer kaiserlichen Huld sein, sowie diejenigen, welche diesem Prinzipe zuwiderhandeln werden, der gerechten Strafe verfallen sind. Wir befehlen demnach, daß man nach vorgängiger Sanktion eine Regel festsetze, gemäß welcher uns alle Beschwerden und alle legitimen Wünsche vorgelegt werden sollen, welche ein Zuwiderhandeln gegen unsere souveränen Befehle oder die begangenen Missethaten zu unserer Kenntniß bringen. Wir wollen gleichzeitig, daß man unabhängig von den Maßregeln, die man ergreifen wird, um die strenge Beobachtung der Gesetze zu gewährleisten, Vorschriften vorbereite, um die Befugnisse der Valis, Mutessarifs, Kaimakams und überhaupt aller Funktionäre in Gemäßheit unserer kaiserlichen Befehle festzustellen.

Wir wollen endlich, daß die durch Gegenwärtiges ertheilten Begünstigungen immer denjenigen zugute kommen sollen, welche ihre Pflichten als treue und loyale Unterthanen erfüllen; diejenigen, welche von diesem Wege abgewichen sind, werden natürlich keinen Theil daran haben.

Du, der Du unser erhabener Großvezier bist, wirst dieses souveräne Reskript in der üblichen Form sowol in unserer Hauptstadt als in den Provinzen unseres Reiches veröffentlichen lassen und darüber wachen, daß alle nothwendigen Maßregeln getroffen werden, um die genaue und beständige Ausführung der Vorschriften zu sichern, welche dasselbe enthält.

Gegeben den 13. Zilcadé 1292. (30./12 Dezember 1875.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember.

r. **Das Volksgartentheater** erfreute sich während der beiden Weihnachtsfeiertage eines außerordentlich starken Besuchs, der gegen die geringe Frequenz während der beiden letzten Wochen vor dem Feste sehr kontrastirte. An dem ersten Feiertage wurde ein größeres Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen: „Die Bettlerin", und am zweiten Feiertage die Posse: „Wenn Leute Geld haben", aufgeführt. In der letzten Zeit vor den Feiertagen war mehrmals die Pohl'sche mehraktige Posse: „Die Maurer von Berlin" zur Aufführung gelangt. In der „Bettlerin" erfreuten sich besonders Frl. Schleinitz und Hr. Ozrodzki vom Stadttheater in Magdeburg, und in den beiden Possen der Komiker Hr. Agte und die Soubrette Frl. Weingart lebhaften Beifalls.

— **Jüdische Allianz.** Gestern fand unter reger Betheiligung die Wahl des Lokalkomité der „Alliance israelite universelle" statt, die hier ungefähr 160 Mitglieder zählt. Gewählt wurden die Herren: Dr. Feilchenfeld, Dr. Bloch, Heymann Marcus, Hirsch Jaffé, S. Malachowski, Nathan Hamburger und Samuel Auerbach. Die Alliance, die jetzt über alle Erdtheile verbreitet ist, verfolgt bekanntlich den Zweck, allen irgendwo ihrer Religion wegen bedrückten und verfolgten Juden Unterstützung und möglichste Genugthuung zu verschaffen und unter ihnen, namentlich den im Oriente und in Nordafrika lebenden Juden, durch Errichtung von Schulen Bildung zu verbreiten. Erster Präsident ist der bekannte, jetzt zum Senator gewählte Cremieux, ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierungen von 1848 und 1870.

r. **Das Gebäude** des Polizeidirektorium ist bekanntlich in dem vergangenen Sommer durch einen Anbau erheblich vergrößert worden, und zwar in der Art, daß das Gebäude an der Ecke der Gr. Ritter- und Berlinerstraße, sowie das ältere Gebäude neben der Apotheke an der Gr. Ritterstraße zwei vorspringende Risalite bilden, welche durch den Neubau mit einander verbunden sind. Wie man hört, soll nun der etwas nüchterne Charakter, den der Gesammtbau in seiner jetzigen Gestalt zeigt, durch Aufsetzen einer Ballustrade beseitigt, auch die Haupt-Eingangsthür in der Mitte der Front an der Gr. Ritterstraße, welche gegenwärtig sehr schmal ist, erheblich erweitert werden.

— **Königliche Bank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen pro IV. Quartal c. bis zum 30. d. M. bezahlt sein müssen.

r. **Der Handwerkerverein** wird am Sylvesterabend im Lambert'schen Saale einen Ball veranstalten.

r. **Der Wohnungswechsel** findet diesmal, da der 2. Januar auf einen Sonntag fällt, erst am 3. Januar statt, der Gesindewechsel dagegen am 31 Dezember.

§ **Ein Gardinenbrand** fand am 20. d. Mts. in einem Hause auf der Berlinerstraße statt, wurde jedoch sofort durch die Bewohner der Stube gelöscht.

§ **Verhaftet** wurde gestern ein Arbeiter, angeblich aus Zegrze, welcher an verschiedenen Stellen auf der Wallischei drei Hühner zum Verkauf anbot, und sich über den rechtlichen Erwerb derselben nicht ausweisen konnte, außerdem von Einwohnern Zegrze's nicht rekognoszirt wurde. — Ein Knecht von außerhalb überfuhr am Sonntage auf der Großen Gerberstraße im schnellen Fahren einen hiesigen Einwohner, der dadurch einige Verletzungen davontrug. Als nun ein Schutzmann erschien, und die Pferde an den Zügeln faßte, um das Fuhrwerk anzuhalten und die Identität festzustellen, kam ein anderer Knecht, welcher gleichfalls zu dem Fuhrwerke gehörte, herbei, beredete den anderen zum Widerstande, und erregte dadurch einen Straßenauflauf, so daß er verhaftet wurde.

§ **Gestohlen** wurde aus einem Hause in der Magazinstraße in der Nacht vom 24.—25. d. M. ein zwischen den Doppelfenstern aufgehängter Hase.

— **Standesamt der Stadt Posen.** In der Woche vom 18. bis incl. 25. Dezember sind zu den Standesregistern angemeldet worden:

I. 51 Geburten (1 mehr als in vorhergehender Woche), und zwar 31 männliche und 23 weibliche, darunter 11 uneheliche.

II. 41 Sterbefälle (also 8 weniger als in voriger Woche). Die Zahl der Geborenen überragt daher die der Gestorbenen um 13. Von den Gestorbenen waren 16 männlich, 25 weiblich, und befanden sich darunter 18 Kinder unter 1 Jahre.

III. 4 Eheschließungen. Von diesen waren 2 rein evangelisch (d. h. beide Theile evangelisch), und 1 rein mosaisch. Bei 1 Mischehe war die Frau katholisch und der Mann evangelisch. Vor der Verehelichung wohnten 2 Paare in einem und demselben Hause. 17 der Geborenen stammen aus evangelischen, 31 aus katholischen, 2 aus mosaischen und 1 aus gemischten Ehen. Von den 41 Gestorbenen waren 14 evangelisch, 25 katholisch und 2 mosaisch.

B. **Kicin bei Posen**. [Christgeschenke.] Auch in diesem Jahre wurde wieder von Seiten der hiesigen Gutsherrschaft den Kindern der hiesigen ev. Schule eine reichliche Weihnachtsfreude bereitet. Die Kinder erhielten als Christgeschenke Kleidungsstücke, Schreibmaterialien und verschiedene Eßwaaren.

⊙ **Bomst**, 25. Dezember. [Geschenk.] Der im November v. J. von dem Königl. Konsistorium mit der Verwaltung der hiesigen evangelischen Pfarre betraute Pfarrverweser Schiersand, hat sich in dieser kurzen Zeit die Liebe und das Vertrauen der Parochianen in so hohem Grade erworben, daß ihm eine Anzahl Frauen und Jungfrauen einen großen und kostbaren Teppich als Geschenk zum Christfeste dargebracht hat.

♀ **Ostrowo**, 25. Dezember. [Ein interessanter Kriminalprozeß.] welchen man in polnischen Kreisen mit Spannung verfolgt, wird am nächsten Donnerstage vor dem hiesigen Dreimännergericht zur öffentlichen Verhandlung kommen. Der Angeklagte v. Dmóchowski, welcher in der Hauptstadt unseres Großherzogthums sehr wohl bekannt ist, befindet sich bereits seit mehreren Monaten hier in Untersuchungshaft und wird sich wegen Erpressung von drei Blankowechseln zu verantworten haben. Dmóchowski stammt aus Rußland und soll im letzten polnischen Aufstande (1863) eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. In Folge seiner „Verdienste um das Wohl des Vaterlandes" hat er nach seinen eigenen Angaben den Ritternamen „Tetera" erhalten, worauf sich seine Adelsansprüche stützen. Ein ihm unfreundliches Gerücht behauptet allerdings, daß er als Bandenführer eine den Edelhöfen sehr wenig willkommene Wirksamkeit ausgeübt habe. Nach 1863 begab sich der nunmehr adlige Dmóchowski-Tetera nach Amerika, wo er heirathete. Vor etwa drei Jahren kam er nach der Stadt Posen, wo er ein Pianoforte-Magazin auf Aktien gründete, das er aber, weil er keine Geschäfte machte, bald eingehen ließ, wobei die Gläubiger das Nachsehen hatten. Von dem Reste seines Geschäftserlöses schaffte er sich einen Kram von unechten Schmucksachen an und zog in die Provinz als Haustrer. Vor etwa einem Jahre kam er nach Jarocin, wohnte in der durch die Ausweisung des Exkommunikators Rzezniewski leer stehenden Propstei, und machte Ausflüge in die Umgegend, um seine Talmiwaaren an den Mann zu bringen. Bei dieser Gelegenheit lernte er einen Gymnasiasten aus Ostrowo kennen, den Sohn eines angesehenen polnischen Edelmannes aus der Umgegend. Von diesem jungen Manne soll Dmóchowski dadurch drei Blankowechsel erpreßt haben, daß er den Gymnasiasten beschuldigte, derselbe habe ihm (Dmóchowski) einen Schmuckgegenstand entwendet, wofür Dmóchowski ihn anzeigen werde. Dmóchowski hat einen oder mehrere Wechsel an Gläubiger verpfändet, die vor dem Gericht wahrscheinlich als Zeugen erscheinen werden. Es soll aber seine Absicht gewesen sein, sobald der Aussteller großjährig sein und eigenes Vermögen besitzen würde, die Blanko-Akzepte mit kolossalen Summen auszufüllen.

△ **Pinne**, 24. Dezember. [Weihnachtsbescheerungen. Waisenräthe.] Der durch das Fräulein Böttcher, Tochter des hiesigen Pastors Herrn Böttcher, ins Leben gerufene Jungfrauenverein veranstaltete gestern Abend im hiesigen festlich geschmückten evangelischen Schullokal eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder. Das Lied: „Ihr Kindlein kommet, o kommet doch all'" von den frischen Kinderkehlen gesungen, eröffnete die Feier. Hierauf fand die Vertheilung von Kleidungsstücken an 32 Kinder statt und jedes derselben wurde reichlich beschenkt. Herr Kantor Klein dankte den anwesenden jungen Damen Namens der Kinder für ihre werkthätige Menschenliebe. Die von Seiten der hiesigen Armenkommission veranstaltete Hauskollekte für hiesige Arme brachte c. 180 Mk. Für den größten Theil dieser Summe wurden Lebensmittel gekauft und diese gestern Nachmittag im hiesigen Polizeibureau an arme Familien ohne Unterschied der Konfession vertheilt. — In der letzten Stadtverordneten Sitzung wurden zu Waisenräthen gewählt die Herren Bürgermeister Szablikowski, Sanitätsrath Dr. Dames und das Magistratsmitglied Kaufmann Simson Markus.

Σ **Schwerin a. W.**, 24. Dezember. [Weihnachtsbescheerung.] Seitens des hiesigen Frauenvereins, an dessen Spitze die Frau Bürgermeister Müller und Frau Prediger Schellberger stehen, wurde heute Nachmittags im hiesigen Stadtverordneten-Saal eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet. Eine Anzahl Männer, Frauen und Kinder wurden mit Geld, Kleidungsstücken und Eßwaaren reich beschenkt.

⊙ **Wreschen**, 26. Dezember. [Weihnachts-Bescheerung. Lehrerwahl für die Simultanschule.] Dem hiesigen evangelischen Frauen-Vereine ist es gelungen, 24 arme Kinder und deren Eltern eine im Verhältniß zum vorigen Jahre überraschend große und reichliche Weihnachts-Bescheerung zu bereiten. Die Kleidungsstücke sind von den Damen des Vereins selbst angefertigt worden. Besondere Anerkennung verdient Frau Pastor Schramm, welche sich den vielen und mühsamen Vorarbeiten und Besorgungen mit großer Aufopferung und Freudigkeit unterzogen hat. Die Bescheerung fand am 22. d. M. im evangelischen Pfarrhause statt, nachdem zuvor eine Weihnachtsandacht in der Kirche abgehalten worden. — Unsere Simultanschule wird nun bald ein vollzähliges Lehrer-Kollegium haben. Wir waren in der Lage, durch Wahl des ersten Lehrers nächst dem Rektor, einen unserer Provinz entstammenden, seit einigen Jahren im Süden Europas, zuletzt in Triest an der deutschprotestantischen Schule als Lehrer fungirenden jungen Mann wieder in das Heimathland zurückzuverhelfen. Herr Giese ist von maßgebender Seite bestens empfohlen und stehen ihm gute Zeugnisse zur Seite. Wir hoffen, mit unserem Schulwesen nunmehr in gutem Fahrwasser zu sein!

= **Gnesen**, 25. Dezember. [Weihnachtsbescheerung.] Die übliche Weihnachtsbescheerung der Armenkinder der evangelischen Schule fand am Christabende statt. Die Kollekte dazu hatte ca. 300 Mark ergeben, so daß 30—35 Kindern reiche Gaben an Kleidern, Schulsachen und Eßwaaren zu Theil wurden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die erste Milliarde neuer deutscher Reichsmünzen** ist nunmehr, wie die „N. Bf. Ztg." meldet, vollendet. Die Münzstätten des deutschen Reiches haben diese Ziffer in der Prägewoche vom 28. November bis 4. Dezember 1875 erreicht. Mit Ausnahme der Zweimarkstücke wurden alle vom Münzgesetze in Aussicht genommenen Münzarten bisher geprägt. Die Summe der am 4. Dezember fertiggestellten Münzen ist diese: 47,870,896 Doppelkronen, 29,302,800 Kronen, 4,748,753 silberne Fünfmarkstücke, 102,869,780 Einmarkstücke, 15,067,264 Funfzigpfennigstücke 98,436,753 Zwanzigpfennigstücke, 116,921,217 Zehnpfennigstücke, 125,220,217 Fünfpfennigstücke, 225,734,571 Zweipfennigstücke, und 241,741,131 Einpfennigstücke; Gesammtsumme 1,007,913,382 Stück Reichsmünzen. Wie vor ungefähr Jahresfrist verlautete, wären die Münzstätten des Reiches im Stande, jährlich 200 Millionen Münzen zu prägen. Seit dieser Zeit haben sie thatsächlich weit über das Dreifache geliefert. Die großartige Beschleunigung der Ausprägung ist demnach aller Anerkennung werth. Gegenwärtig werden wöchentlich 13 bis 14, auch 15 Millionen Münzen vollendet, die Woche vom 28. November bis 4. Dezember weist sogar 15,521,502 fertiggeprägte Stücke auf. Mit Leichtigkeit wird demnach bis Ende April 1876 Süddeutschland zu befriedigen sein, aber auch bei uns wird das alte Geld schneller verschwinden, als sich das Publikum noch vor Jahresfrist träumen ließ. Kann die Ausprägung wie bisher ihren ungestörten Fortgang nehmen, so dürfte in spätestens zwei Jahren nicht mehr viel zu thun erübrigen.

** **Die Ausweise der fremden Banken.** Der aus London depeschirte Ausweis der Bank von England zeigt die Spuren

des Goldabflusses nach dem Kontinent, welcher auch während der vergangenen Woche fortdauerte, sowohl wie des zum Schlusse des Jahres regelmäßig eintretenden größeren Geldbedürfnisses: wenngleich die Wechselbestände sich um eine halbe Million Pfund Sterling verringerten, haben doch zugleich die Privateinlagen um 1,831,000 Pfd. abgenommen, und so ergiebt sich als die in den letzten acht Tagen aus der Bank abgeflossene Summe noch immer 1⅓ Millionen. Davon ist für die formelle Position der Bank unnähernd die Hälfte durch das Plus des Regierungsguthabens ausgeglichen und ein kleiner Theil durch Erhöhung der Notenzirkulation (+ 156,000) beschafft. Fast der halbe Betrag mußte aber mit 608,000 Pfd. durch Schwächung des Metallschatzes bedeckt werden. Die Notenreserve ist unter die Normalziffer von zehn Millionen, das Verhältniß der Reserve zu den Passiven auf 41⅛ gesunken. In der Bank von Frankreich tritt eine fast umgekehrte Erscheinung zu Tage: die Notenzirkulation ist nur um eine unbedeutende Summe von 2¼ Millionen Francs gestiegen und die Wechselbestände haben um gegen 3 Millionen zugenommen. Dagegen sind die Privateinlagen um über 18 Millionen gewachsen und der Baarvorrath konnte eine Verstärkung von 20½ Millionen erfahren. Die Schuld des Staatsschatzes hat sich um 10, sein Guthaben um 6 Millionen verringert. Die Wochenübersicht der Oesterreichischen National-Bank ist von keiner besonderen Bedeutung, obgleich sie einen Rückgang des Portefeuilles und des Notenumlaufes verzeichnet.

** **Eine großartige Eisenbahnfusion in England.** England ist in dem Zusammenlegen der einander konkurrirenden oder ergänzenden einzelnen Bahnnetze in abgeschlossene Netze schon seit langen Jahren den meisten Ländern und insbesondere Deutschland mit voran. Keine Eisenbahnfusion aber war wohl großartiger, als die am Freitage in London perfekt gewordene, welche in finanzieller Beziehung ein nicht weniger gigantisches Geschäft darstellt, wie die vielbesprochene Transaktion der Suezkanal-Aktien des Khedive. Durch einen zudem ganz ebenso leichten und verschwiegenen Prozeß ist die Gesellschaft der Großen Westbahn (Great Western Railway) in den Besitz der Bristol und Exeter-Eisenbahn, sowie der South Devon Eisenbahn zu einem Preise gelangt, welcher den Werth des in dem Suezkanal angelegten Kapitals (80 Millionen Mark) um das Zweifache übersteigt. Am vorigen Freitag fanden gleichzeitig in London, Bristol und Plymouth Verhandlungen der Aktionäre der drei genannten Eisenbahngesellschaften statt und nun kommt die definitive Mittheilung, daß die Große Westbahn, deren Hauptsitz in London ist, die Herrin des größten Eisenbahn-Monopols in der Welt geworden sei und nunmehr über Bahnstrecken gebiete, welche eine Länge von über 2000 engl. Meilen haben und den gesammten Westen Englands und Süd-Wales bedecken.

Vermischtes.

☞ **Breslau,** 26. Dezbr. [Nachträgliches zur Volkszählung. Billetskandal.] Zu der Volkszählung in hiesiger Stadt ist noch nachzutragen, daß nach den im Laufe des Jahres stattgehabten polizeilichen Ermittelungen im Sommer sich die Einwohnerzahl unserer Stadt auf reichlich eine Viertelmillion belaufen hat. In Folge des Anfangs Dezember eingetretenen starken Frostes hat überall die Bauthätigkeit sowie die Arbeit an den Schleusen und Kanälen eingestellt werden müssen, so daß Tausende von fremden Arbeitern den Winter über in ihre Heimathsorte zurückgekehrt sind. Interessant ist auch die Art des Wachsthums unserer Bevölkerung. So hat z. B. die Einwohnerzahl der innern, d. h. den von der Ohle und dem Stadtgraben umschlossenen Stadttheile einschließlich des Bürgerwerders seit dem Jahre 1871 um 2148 Personen abgenommen, denn während dieselbe in 1871 noch 71,431 Seelen betrug, beläuft sie sich nach der letzten Zählung nur auf 69,283 Seelen. Diese Abnahme, welche sich auf 3 Prozent beläuft hat ihren Grund darin, daß die Räumlichkeiten der inneren Stadt immer mehr zu Geschäftslokalen umgewandelt und dadurch die Wohnungsräume vermindert werden. Dagegen ist die Bevölkerung in der Ohlauer Vorstadt um 15 pCt, in der Nikolai Vorstadt um 21 pCt, in der Sand- und Dom-Vorstadt um 25 pCt., in der Oder-Vorstadt um 29 pCt und in der Schweidnitzer Vorstadt sogar um 31 pCt. gestiegen. Auffälliger sind die Schwankungen in den einzelnen Polizei-Kommissariaten u. variirt in denselben eine Zunahme von 44 pCt. mit einer Abnahme bis 7 pCt. — Gestern hat der Schumann'sche Cirkus dem breslauer Publikum zum ersten Male seine Räume geöffnet, wobei das hiesige Packträger-Institut, resp. die sich aus demselben rekrutirenden Billet-Zwischenhändler ihr Schäfchen geschoren haben. Die besseren Plätze waren zum großen Theile in den Händen dieser Persönlichkeiten und wurden von denselben zuletzt zum doppelten und dreifachen Preise verkauft. Daß sich doch diesem Krebsschaden nicht abhelfen läßt.

* **Eine neue Oper** in zwei Akten: „Das goldene Kreuz" von Ignaz Brüll, Text von Mosenthal, hat bei der ersten Aufführung im berliner Opernhause am 22 d. bedeutenden Erfolg gehabt. Die Presse zollt ihr lebhaften Beifall.

* **Saarbrücken,** 20. Dezember. Die Appellkammer des k. Zuchtpolizeigerichtes, berichtet die „Saarbr. Ztg.", hatte heute über die Berufung des Wirths J. Spaniol von Eppelborn, des bekannten Mitbeschuldigten der famosen Blutschwitzerin Elisabeth Flesch, zu befinden, Spaniol war bekanntlich diesen Herbst in erster Instanz wegen Theilnahme resp. Begünstigung des Schwindels der Stigmamsell zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die heutige Verhandlung ergab zur Sache als neu nur, daß die Vermögensverhältnisse des Sp, welche früher als günstig geschildert waren, ziemlich zerrüttet seien. Dagegen ergaben aber auch die heutigen mündlichen Auslassungen des Appellanten so viele Beweise religiösen Blödsinns, daß der Gerichtshof annahm, Spaniol habe damals unter dem Einfluß einer krankhaften Geistesstörung an dem Vergehen der Flesch Theil genommen, daher die Berufung für begründet erachtet, und Spaniol unter Vernichtung des erstinstanzlichen Urtheils von Strafe u. Kosten freisprach. Charakteristisch für den Geisteszustand des also Freigesprochenen ist folgende von ihm unmittelbar nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts (welcher auf Verwerfung der Appellation und Verurtheilung des Appellanten zu derselben Strafe wie die Flesch, 1 Jahr Gefängniß, plaidirte) gethane Aeußerung: „Ich bin unschuldig, meine Herren! Ich habe die Flesch nicht kommen lassen und nicht von ihr pekuniären Vortheil ziehen wollen: und daß dem so ist, deß bitt ich den lieben Gott, die Heiligen und h. Dreifaltigkeit, es zuzulassen, daß die Flesch jetzt auf der Stelle hier in der Sitzung erscheint und für mich vor Ihnen Zeugniß ablegt!" — Natürlich beeilte sich der Herr Präsident, dem Appellanten zu versichern, daß dem Gerichtshofe eine derartige Erscheinung der im Gefängniß befindlichen Schwindlerin nichts weniger als angenehm sei.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Die Briefmarken sind in Preußen 1850 eingeführt worden. Vgl. Moschkau, die Wasserzeichen auf den Briefmarken nebst Geschichte der Briefmarken und des Sammelwesens (2. Aufl. Dresden. 1872.) Auch bei den philatelischen Fachzeitschriften erhalten Sie nähere Belehrung darüber.

R. in **Gnesen.** Neuer und drängender Stoff verhinderte uns, den verspäteten Artikel aufzunehmen.

S. in **Kempen.** Während der Reichstagsverhandlungen sind eine Menge Beiträge unbenützt liegen geblieben, die jetzt als veraltet nicht mehr Aufnahme finden können.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Telegraphische Nachrichten.

Basel, 27. Dezember. In dem Dorf Hellikon im Kanton Aargau ereignete sich den „Baseler Nachrichten" zufolge am ersten Weihnachtsfeiertage ein schwerer Unglücksfall. Im Schulhause, wo ein Weihnachtsbaum aufgestellt war, brach unter der Last der harrenden Menschenmenge das Treppenhaus zusammen, wodurch 72 Personen getödtet und 36 verwundet wurden.

(Beilage.)

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Hulda** mit dem Kaufmann Herrn **M. Caspari** in Brüssow beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.

Posen, 27. Dezember 1875.
Julie Placzek geb. Jostmann.

Als Verlobte empfehlen sich
Hulda Placzek,
M. Caspari.
Posen. Brüssow i. U.

Als Verlobte empfehlen sich
Laura Landau,
Ephraim Eisig.
Posen. Gr. Glogau.

Marie Rogozinska,
Heymann Katz,
Verlobte.
Gnesen.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Secretair im Kuratorium des Deutschen Reichs- und Königlich-Preußischen Staats-Anzeigers Herrn **Franz Schulze** in Berlin, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Birnbaum, den 26. Dezember 1875.

Traugott Reinert,
nebst Frau.

Marie Reinert,
Franz Schulze,
Verlobte.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Rahmer** aus Berlin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, d. 26. Dezbr. 1875.

A. Nadelmann
und Frau.

Emma Nadelmann,
Wilhelm Rahmer,
Verlobte.
Gnesen. Berlin.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 27. Dezember 1875.

Loß,
Proviant-Amts-Assistent.

Die heute Nachmittag 6½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara** geb. **Michle** von einem gesunden Knaben erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Benno Lange.
Posen, den 24. Dezember 1875.
Central-Bahnhof.

Heute Abends 8 Uhr wurde meine liebe Frau **Johanna** geb. Marcus von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Schroda, d. 25. Dezbr. 1875.

M. Szybliski.

Heute früh 8¼ Uhr entschlief sanft unsere liebe Tochter

Martha,

im Alter von 10¼ Jahr, an der Bräune. Dies zeigen tiefbetrübt an

A. Schultze nebst Frau.

Beerdigung Mittwoch Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Bergstraße 15.

Todes-Anzeige.

Heut Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager der Kaufmann

Robert Knothe

in dem kräftigen Mannesalter von 40 Jahren. Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten, sowie seinen vielen Geschäftsfreunden tiefbetrübt an.

Bojanowo, den 24. Dezember 1875.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Alwine Knothe
geb. **Kolisch.**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere theure, unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Generalin

Ida v. Hirschfeld,

geb. **v. Kamptz**, nach einem reich gesegneten, treuster Pflichterfüllung und aufopferungsvoller, werkthätiger Liebe gewidmeten Leben in ihrem 75. Jahre nach kurzer Krankheit am 2. Weihnachtstage in die ewige Heimath abzurufen.

Coblenz, den 27. Dezember 1875.

Blanca von Sandrart, geb. von Hirschfeld. Aline verwittw. v. Holleben, geb. v. Hirschfeld. Elisabeth verwittwete v. Hirschfeld, geb. v. Bonin. Carl von Sandrart, General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.